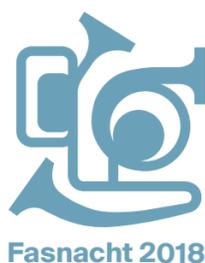


5 gute Gründe für Fasnacht auf dem Lande

Rüüdig verreckt Die Fasnacht in der Stadt Luzern ist die grösste, beliebteste und populärste. Doch ist sie auch die beste? Wir meinen: Es lohnt sich, die Kapellbrücke mal gegen eine Mehrzweckhalle einzutauschen.

Urs-Ueli Schorno
ursueli.schorno@luzernerzeitung.ch

Inzwischen bleibt während der Fasnacht in der Stadt Luzern nicht einmal mehr der Samstag vom bunten Treiben verschont. Sowieso säumen während der rüüdig verreckten Tage Zehntausende die Strassen und Plätze. Ist deswegen die Landfasnacht bedroht? Geht keiner mehr hin? Wohl kaum, denn nicht nur Landeier wissen: Es gibt mindestens



Fasnacht 2018

fünf gute Gründe, sein Kostüm im Dorf zur Schau zu tragen statt sich in den Gassen und Massen der selbst ernannten Fasnachts-hauptstadt zu verlieren.

1. Freunde finden, leicht gemacht

Stadtluzerner Fasnachtskinder, die sich gerne in Gruppen mit mehr als vier Personen bewegen, können ein Lied davon johlen: Zwar hat man alles unternommen – Whatsapp-Gruppe gegründet, Treffpunkt abgemacht, grobes Programm festgelegt. Doch einmal kurz die Notdurft verrichtet, am Bratwurststand den falschen Cowboy duelliert und schon sind die verkleideten Freunde weg. Je fortgeschrittener der Abend, desto schwieriger

wird es, die ursprüngliche Gruppe zusammenzuhalten: «Sind jetzt da» – «Ich auch, wo ihr?» – «Wir sind jetzt dort». «Standort gesendet» – «Wo bist du?».

Auf dem Land hingegen könnte man das Smartphone gestrost auch mal zu Hause lassen: Nach dem Umzug trifft man sich an einem zentralen Ort, gerne einer Mehrzweckhalle. Alternativ sind die Beizen schnell abgeklappert, man fragt sich durch, der Kollege ist bekannt wie ein bunter Hund. Wenn einem dann noch der alte Schulschatz zu zwinkert, darf man sich auch mal «kurz» hinsetzen auf «ein Bier» – der ursprünglich Gesuchte wird einen dann schon finden. Für Stadtmenschen: Heftet euch einem Freund vom Lande an die Fersen, er garantiert, dass ihr am Abend im Dorf bekannt seid und im Verlustfall gefunden werdet.

2. Den Kindern zuliebe

Seien wir mal ehrlich, liebe Eltern: Euren Kids ist doch egal, wie durchgestylt die Umzugsnummern sind und ob die Guuggemusigen auch tatsächlich die Töne treffen, die sie anvisieren. Die umgehängte Trommel tönt eh besser als die Pauke der Herrgottswaldfäger. Und wenn es noch etwas Platz hat, so dass auch die Kleinen mithüpfen können, ohne von einem betrunkenen Piraten umgestossen zu werden, umso besser. Gestresste Eltern, die einen Polizisten auf der Suche nach dem kleinen Fridolin um Hilfe fragen müssen? Nicht auf dem Lande. Man behält Prinzessin Petra oder Cowboy Fridolin viel besser im Blick. Und spätestens, wenn Fridolin der Nachbar-



Prägende Figur der Landfasnacht: Hirsmandigbote Guido Bucher in Flühli. Bild: Philipp Schmidli (27. Februar 2017)

rin ein paar vom Boden aufgelegene Konfetti ins Kafi Schnaps wirft, bringt diese den Schützling bestimmt zurück.

3. Kafi und Käseschnitte zu Dumping-Preisen

Apropos Kafi Schnaps: Wer ein Huerenaff in der Stadt kauft, an offizieller Stelle, bei dem leert

sich das Portemonnaie schneller als der Becher. Der notwendige Gang zum Bankomaten wird anschliessend zur Tortur, wenn zehn Vollmaskierte unter ihren acht Schichten Verkleidung und drei Lagen Gore-Tex nach dem Kärtli suchen, bevor man den eigenen PIN-Code eingeben darf. Klar, da gibt es an gewissen

Ecken auch günstigere Varianten. Aber dort heisst es dann schnell wieder: anstehen. Entspannter ist es da im Ländlerzelt auf dem Land, wo die Preise für Bier und Käseschnitte schon seit Jahren auf tiefem Niveau stagnieren. An der Dorffasnacht bleibt sogar noch etwas fürs Trinkgeld übrig, und dabei tut

man gleich noch Gutes, indem man den kommenden Jodlerabend im Ort mitfinanziert. So geht Crowdfunding auf dem Lande, ganz ohne Internet.

4. Altes Brauchtum, neu erleben

Obwohl man auf das Label «Weltkulturerbe» pfeift, brüstet man sich in der Stadt Luzern schon rüüdig damit, urtümliches Brauchtum zu pflegen. Doch solches tut man seit mindestens der letzten Eiszeit auch auf dem Lande. Etwa am Hirsmandig in Flühli, wo nach urenlebucher Tradition eine der ältesten Formen der Fasnacht gepflegt wird. Der berittene Bote nimmt zunächst alle aufs Korn, bevor das fasnächtliche Treiben ausbricht. Der Brauch wurde in den vergangenen Jahren durch die Hirsmandig-Gesellschaft erfolgreich wiederbelebt. Hingehen!

5. Stadtkulisse, aber anders

Dann noch ein Tipp für diejenigen, die sich nicht ganz vom Flair der Stadtfasnacht lösen können. Schöne Städtli mit toller Fasnacht gibt es auch auf dem Lande. Zum Beispiel Willisau, wo die Karnöfelzunft seit 1949 um rüüdig verrecktes Treiben besorgt ist. Die Städtlifasnacht am 4. Februar eignet sich zudem hervorragend für einen verfrühten Start in die offizielle Fasnacht. Da wäre auch noch Sursee. Nicht zu verachtender Nebeneffekt: Die Umzüge und das bunte Treiben finden so auch mal vor anderer Kulisse statt. Reusssteg und Kapellbrücke in Ehren, aber wer vermisst schon eine verstopfte Brücke, wenn er durch die Oberstadt zieht?

Freiamt

Jetzt liegen die Zahlen endlich auf dem Tisch

Projekt Die Auenregeneration in der Reussegg nimmt Gestalt an. Der Regierungsrat hat das Geschäft verabschiedet. Noch in diesem Jahr sollen die Pläne öffentlich aufgelegt werden. Doch bis alles erledigt ist, wird es bis ins nächste Jahrzehnt dauern.

Die Gesamtkosten für die Auen-gestaltung im Reussegger Schachen betragen 10,3 Millionen Franken. Sie setzen sich aus drei Teilprojekten zusammen: der ersten Etappe der Auengestaltung (3,8 Millionen), dem neuen Grundwasserpumpwerk für die Wasserversorgungsgenossenschaft (WVG) Auw (4,1 Millionen) sowie der Sanierung eines belasteten Standortes (2,4 Millionen). Am 20. Dezember 2017 hat der Aargauer Regierungsrat eine Botschaft zuhanden des Grossen Rates verabschiedet.

Der Hauptanteil der Kosten steht somit im Zusammenhang mit der neuen Grundwasserfassung ausserhalb des Auenperimeters, der rund 20 Hektaren umfasst. Ohne die Verlegung der beiden bestehenden Pumpwerke der WVG Auw liesse sich das Projekt nicht realisieren.

Es sind noch Sanierungen notwendig

Im Bereich der neuen Fassung liegt ein belasteter Standort mit einer Fläche von rund 140 Aren. Obwohl als verhältnismässig harmlos eingestuft, soll er saniert werden, um eine Gefährdung des



Die Reussegg soll als Auenlandschaft renaturiert werden.

Bild: Heinz Abegglen (Sins, 18. Januar 2018)

Trinkwassers gänzlich auszuschliessen. Gegen die Verlegung der Fassungen hatte sich die WVG erfolglos bis vor Bundesgericht gewehrt. Hingegen wurden ihr im Gegenzug gestaffelte Übergangsfristen eingeräumt: Nach Inbetriebnahme des neuen Pumpwerks bleibt die Betriebsbereitschaft der nördlich gelegenen Fassung für zwei Jahre, jene der südlich gelegenen weitere

zehn Jahre bestehen. Dieses Zugeständnis erklärt denn auch die Umsetzung der Auenrenaturierung in zwei Etappen.

Die Regierung betont in ihrer Botschaft die Eignung des Gebiets für die vorgesehene Renaturierung. «Beim Reussegger Schachen in der Gemeinde Sins handelt es sich um ein Auenpotenzialgebiet par excellence, nicht nur bezogen auf den Aargau, sondern

auf das gesamte Mittelland», heisst es. Weil der Perimeter heute keine besonderen Naturwerte aufweise, sei der Nutzen für Natur und Landschaft umso höher einzustufen und das Einwanderungspotenzial für seltene Arten weitaus grösser als andernorts. Flächen- und kostenmässig steht bei der Renaturierung das Anlegen von Seitenarmen im Zentrum. Nebst dem hohen Eigenwert

vernetzt das Auengebiet die bestehenden Naturschutz-zonen Schorenschachen in Mühlau und den Schachen in Oberrüti, beides Flachmoore von nationaler Bedeutung. Eine extensive landwirtschaftliche Nutzung in Form von Streuwiesen oder Beweidung durch robuste Nutztier-rassen ist auf dem grössten Teil des Arealen weiterhin vorgesehen. Sie soll sicherstellen, dass der Schachen nicht flächig verbuscht und verwaldet.

Der Bund zahlt mehr als die Hälfte der Kosten

Die Ebene diente bereits bis anhin als natürlicher Rückhalteraum der Reuss. Sie wurde bei grösseren Hochwasserereignissen regelmässig geflutet. Ein Schutzdamm auf Aargauer Seite ist dank den topografischen Gegebenheiten auch nach der Renaturierung nicht erforderlich. Die Aue Reussegg ist Bestandteil des Ausleit- und Rückhaltekonzepts von der Kantonsgrenze Luzern/Aargau bis zum Kraftwerk Bremgarten-Zufikon. Dies zusammen mit den vorgesehenen prioritären Rückhalteräumen entlang der Reuss in den Gemeinden Dietwil

und Oberrüti. An die Gesamtkosten von 10,3 Millionen Franken leistet der Bund einen Anteil von 5,3 Millionen, obwohl es sich nicht um ein Auenprojekt von nationaler Bedeutung handelt. Als Grund dafür nennt die Regierung die Grösse und Qualität des Renaturierungsobjekts. Einen namhaften Beitrag von 1,9 Millionen steuert der «Naturemade-Star»-Fonds der Elektrizitätswerke der Stadt Zürich (EWZ) bei. Pro Natura beteiligt sich mit 800 000 Franken, sodass auf den Kanton Aargau die erwähnten 2,3 Millionen entfallen. Die öffentliche Auflage der Bauprojekte ist im zweiten Quartal 2018 vorgesehen, der Baubeginn im Jahr 2019. Aufgrund der Zusicherungen an die WVG Auw zum Betrieb der Pumpwerke kann die Auengestaltung nicht vor 2021 abgeschlossen werden.

Die Umsetzung der zweiten, kleineren Etappe des Projekts liegt zu weit in der Zukunft. Sie ist deshalb nicht Gegenstand der aktuellen Botschaft und wurde auch noch nicht projektiert.

Heinz Abegglen
redaktion@zugerzeitung.ch